



Quelle: Sammlung Dohnke

Zurschaustellung nationalsozialistischer Macht: SA-Aufmarsch in Itzehoe (ca. 1937/38, in der Mitte der drei Uniformierten am rechten Bildrand: Paul Schneider)

Kay Dohnke

Das „Kernland nordischer Rasse“ grüßt seinen Führer

Gaugründung, ideologische Positionen, Propagandastrategien: Zur Frühgeschichte und Etablierung der NSDAP in Schleswig-Holstein

Die Entwicklung des norddeutschen Flügels der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitlers stand mit deren Wiederzulassung in direktem Zusammenhang. Nach dem gescheiterten Putschversuch des November 1923 war Hitler in Festungshaft genommen, die NSDAP verboten worden. Die teils schon seit der Parteigründung im Jahr 1921 auf seinen ideologischen Kurs eingeschworenen Anhänger hatten sich nach außen hin in anderen Parteien und Bündnissen des rechten Lagers – etwa dem Völkisch-Sozialen Block oder der Deutschvölkischen Freiheitspartei (DFP) organisiert, warteten aber in den meisten Fällen wohl nur darauf, im Sinne ihres „Führer“ endlich wieder aktiv werden zu können. Und schneller, als sie es erwartet haben dürften, sollte dieses ideologische „Überwintern“ enden.

Debüt ohne Beachtung

Sonntag, der 1. März 1925, war kein gewöhnlicher Tag. In Neumünster wie im ganzen übrigen Land bestimmte vermutlich die Meldung vom plötzlichen Tod des Reichspräsidenten Friedrich Ebert am Vortag das öffentliche Gespräch. Kaum jemandem dürfte dabei die unmittelbare Nähe zweier historischer Ereignisse bewusst geworden sein: Einen Tag vor dem Ableben des demokratischen Politikers, am 27. Februar, hatte nämlich Adolf Hitler in München seine bis dato verbotene Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wiedergegründet. Und ebenso blieb wohl in Neumünster eine Personengruppe unbeachtet, die am Vormittag in der Stadt zusammenkam – 28 Männer und zwei Frauen trafen sich zur offiziellen Gründungstagung des NSDAP-Gaues Schleswig-Holstein.¹ Unter ihnen waren politische Neulinge wie auch erfahrene Nazi-Aktivisten, die während der Verbotszeit der Partei mit anderen reaktionären und völkischen Verbänden kooperiert hatten. Unmittelbar nach der erneuten Legalisierung der NSDAP wollten sie nun auch hier im Norden ihrer politischen Tätigkeit eine organisatorische Form geben – ein Schritt, der auch zur Verstärkung des Selbstverständnisses effektiv sein würde und der lange zurückgehaltenen Bereitschaft zu politischer Agitation eine Aktionsbasis geben sollte.

Die Einladung zu diesem Treffen war höchstwahrscheinlich innerhalb des informellen Netzwerkes der Hitler-Anhänger ergangen – in keiner Zeitung hatte eine Ankündigung gestanden, und auch während der Folgetage nahm die regionale Presse vom Entstehen eines NSDAP-Gaues in der nördlichsten Provinz Deutschlands keine Notiz.

Politisch-historische Zäsur

Für die politische Geschichte Schleswig-Holsteins war dieser 1. März 1925 – wie sich später zeigen sollte – Endpunkt, Schnittpunkt und Anfangspunkt zugleich. Und darin spiegelten sich auch Züge der nationalen Entwicklung: Hatte sich im Vorfeld der absehbaren Wiederzulassung der NSDAP am 15. Februar die Nationalsozialistische Freiheitspartei um General Ludendorff aufgelöst und die Deutschvölkische Freiheitspartei zwei Tage darauf einen Reaktivierungsversuch ihrer Politik unternommen, zogen sich auch in Schleswig-Holstein nun die Nationalsozialisten aus dem Völkisch-Sozialen Block bzw. den angeschlossenen Gruppierungen zurück. Während der Verbotszeit hatten NSDAP-Anhänger in diesen ideologisch ähnlich ausgerichteten Organisationen weiter an der Umsetzung ihrer politischen Zielsetzungen gearbeitet, wenngleich diese auch für jene frühe Phase noch wenig Konturen im Sinne eines geschlossenen, gar theoretisch fundierten Konzeptes besessen haben dürfte.

Die Gaugründung beendete zwar nicht die Zersplitterung innerhalb der rechtsextremen Parteienlandschaft, doch auf internen Tagungen NS-orientierter Verbände hatten sich die Gefolgsleute Hitlers schon am 7. September 1924 im niedersächsischen Harburg und am 3. Februar 1925 in Altona über ihre gemeinsame Zielsetzung verständigt.² Jetzt – am Endpunkt der Illegalität – gaben sie sich auch äußerlich als geschlossene Gruppe zu erkennen. Die erhalten gebliebene Teilnehmerliste des Neumünsteraner Gründungstreffens³ verzeichnet anstatt der ursprünglich 30 Anwesenden nur 27 Namen: drei Personen, die sich nicht vorbehaltlos hinter Hitler stellen wollten, hatten die Veranstaltung vorzeitig verlassen. Es ist aufschlussreich, dass sich unter den anwesenden frühen Parteimitgliedern fast ausnahmslos bürgerliche Vertreter mittelständischer Berufe, aber weder Bauern noch Arbeiter befanden – die NSDAP war zu diesem Zeitpunkt in Schleswig-Holstein alles andere als die selbstproklamierte „Arbeiterpartei“, und die breite Agitation auf dem Lande – die sich in der sozialen Herkunft der Mitglieder hätte widerspiegeln können – stand erst noch bevor.

Mit zehn Vertretern hatte die schon im Februar illegal gegründete Ortsgruppe Altona die meisten Teilnehmer entsandt; die übrigen kamen aus verschiedenen Gegenden des Landes. Doch es gab noch eine weitere auffällig

starke Gruppe: Immerhin fünf Männer aus dem Kreis Steinburg beteiligten sich an der Gaugründung, der Itzehoer Elektriker Eduard Börner, Reimer Theede aus Lockstedter Lager sowie Paul Schneider, Dietrich Klagges und Hinrich Lohse, deren politische Zielsetzungen und Strategien in den kommenden Jahren in unterschiedlichste Richtungen führen sollten.

Viele der Anwesenden haben später politisch keine Rolle gespielt, ja vielleicht sogar die Partei gewechselt. Das gilt vor allem für die beiden Frauen, die nach Neumünster gekommen waren, die Ärztin Emma Hadlich und die Sekretärin Wanda Heinsen, Nachbarinnen aus Altona – man weiß von ihnen heute nur, dass Heinsen noch 1925 die NSDAP wieder verließ.⁴ Andere Teilnehmer aber haben im Verlauf der weiteren Jahre ihre teils früh begonnenen Aktivitäten intensiviert und Parteikarriere gemacht: die Studenten Joachim Haupt und Reinhard Sunkel etwa, schon seit 1922 in Greifswald als Propagandisten der NSDAP aufgetreten, hatten 1924 in Kiel den Nationalsozialistischen Studentenbund gegründet und sollten nach 1933 im Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unter Bernhard Rust als Ministerialräte arbeiten. Der Altonaer Tabakhändler Wilhelm von Allwörden⁵ stieg zum Hamburger Senator auf, und der Kaufmann Arnold Moll aus Ahrensburg übernahm ab 1926 die Leitung der schleswig-holsteinischen Gaugegeschäftsstelle der NSDAP.

Drei Akteure

Die Vorgänge des 1. März 1925 erlauben einen aufschlussreichen Einblick in die Frühgeschichte der NSDAP, denn an diesem Tag hatten sich in Neumünster drei Männer eingefunden, für die die Gaugründung zu einer bedeutenden Zäsur auf ihrem politischen Weg werden sollte – Zwischenschritt in langjähriger gemeinsamer Aktivität, Ausgangspunkt für künftige Strategien im politischen Feld und Parteikarriere mit landes-, reichs- und sogar europaweiter Wirkung: Dietrich Klagges aus Wilster, Paul Schneider aus Itzehoe und Hinrich Lohse aus Mühlenbarbek, inzwischen jedoch in Altona wohnhaft. Diese drei individuellen und zugleich beispielhaften Lebensläufe, die am 1. März eine politische Synchronie aufzuweisen schienen, repräsentieren Positionen, die auch über den Wirkungskreis Schleswig-Holstein hinaus aufschlussreich sind.



Quelle: Sammlung Dohmke

Hinrich Lohse (Aufnahme vom April 1938)

Hinrich Lohse aus Mühlenbarbek bei Itzehoe, Jahrgang 1896, war der einzige gebürtige Schleswig-Holsteiner unter den dreien. Als Bankkaufmann in Neumünster und später Altona tätig, hatte er schon früh Kontakte zu den Nationalsozialisten geknüpft, nachdem er 1920/21 vorübergehend als Geschäftsführer der Schleswig-Holsteinischen Landespartei fungiert hatte.⁶ Lohses politische Arbeit folgte strategischem Kalkül – von der Maxi-



Dietrich Klagges (Aufnahme nach 1933)

me des Machterwerbs geleitet, nutzte er seine organisatorischen wie propagandistischen Talente und profilierte sich auch gegenüber der Münchner Parteizentrale. Kurz vor der Wiedenzulassung der NSDAP wurde Lohse am 22. Februar 1925 von Gregor Strasser zum „Gauführer“ für Schleswig-Holstein ernannt.

Dietrich Klagges, Jahrgang 1891, kam ursprünglich aus Westfalen und hatte 1919 als Lehrer an der Mittelschule in Wilster Beschäftigung gefunden. Schon früh engagierte er sich im rechten Lager, gehörte dem Alldeutschen Verband und anderen völkischen Organisationen an. Bald suchte er seine stark antisemitisch geprägte Weltanschauung durch Tätigkeit als Redner propagandistisch zu verbreiten. Im Auftrag des Verbandes reiste er 1922 mit seinen Vorträgen durch Schleswig-Holstein, sprach aber auch häufig auf Versammlungen der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). 1923 war er Mitglied

im „völkischen Reichsausschuß“ dieser Partei.⁷ Klagges setzte dem Marxismus ein wirres Gedankenkonstrukt auf völkischer Geschichtsauffassung entgegen; Begriffe wie „Blut“ und „Rasse“ bestimmten dabei sein Vokabular.⁸

Während der Jahre 1923/24 wurde Klagges bewusst, dass er stärkeren Einfluss auf die politische Entwicklung nehmen müsse, wollte er das Ziel einer völkisch-nationalen Politik in absehbarer Zeit erreicht sehen. Daher verlegte er sich auf strategische Aktivitäten, knüpfte Kontakte, stellte taktische Allianzen her. Zum effektvollen Schachzug wurde sein Übertritt von der DNVP zur Deutschvölkischen Freiheitspartei im März 1924 – die deutschnationalen Partei-Ortsgruppen Itzehoe und Wilster schlossen sich ihm fast vollständig an.⁹ In den Folgemonaten nahm Dietrich Klagges an allen wichtigen Programm- und Strategiediskussionen der Nationalsozialisten teil. Für ihn musste es daher ein Höhepunkt seiner Betätigung gewese-

sen sein, als endlich der NSDAP-Gau Schleswig-Holstein offiziell gegründet wurde.

Paul Schneider, geboren 1892, stammte ebenfalls aus Westfalen. Seit 1918 war der ehemalige Lehrer gemeinsam mit seiner Frau Dorothea geb. Heckenmüller in deren elterlichem Mühlenbaubetrieb in Itzehoe tätig. Klagges' Auftauchen im benachbarten Wilster dürfte auf Schneider von Einfluss gewesen sein, kannten sich die Männer doch vom gemeinsamen Besuch des Soester Lehrerseminars her. Beide hing an einem völkischen Weltbild an, das bei Schneider ebenfalls pseudoreligiöse Züge trug. Obwohl im konservativen politischen Lager organisiert, wurde er jedoch erst 1922 mit dem Programm der NSDAP bekannt. Die von Hitler formulierten Thesen zur ‚Lösung der sozialen Frage‘ und zur ‚Überwindung des platten Materialismus‘ kamen ihm nach eigenem Bekunden wie eine „göttliche Erleuchtung“, wie das „Fanal einer neuen Zeit“ vor. „Das deutsche Schicksal hatte mich gerufen, und so wurde ich aktiver Nationalsozialist“, schrieb er noch Jahre später.¹⁰ Schneiders politische Tätigkeit wurde durch seinen Freund Klagges maßgeblich angeregt.



Paul Schneider (vor 1933)

Etwa ab 1923 führten die beiden Männer in Itzehoe wöchentliche Treffen der von ihnen gegründeten „Arbeitsgemeinschaft für Weltanschauung“ durch, auf denen Fragen der Politik und Ideologie diskutiert wurden.¹¹ Zu Schneiders Enttäuschung nahmen daran aber keine Vertreter linker Parteien teil, mit denen er ‚um den wahren Sozialismus ringen‘ wollte. Nach seinem 1924 erfolgten Übertritt von der DNVP zur DFP wurde Schneider erst kurz vor der Gaugründung unter Nummer 9.452 Mitglied der NSDAP, auch wenn er bereits vorher an den Strategiediskussionen der Nationalsozialisten teilgenommen hatte. Bereits im Herbst 1924 hegten Klagges und er Pläne zur Gründung eines Gauverbandes Westküste der Nationalsozialistischen Freiheitspartei sowie eines Bezirksverbandes für Steinburg, was sich aber nicht realisieren ließ.¹²

Bis zum Frühjahr 1925 nutzte Schneider die Gelegenheit, bei seinen Geschäftsreisen in allen deutschen Provinzen – er suchte vor allem Mühlenbesitzern die Produkte seiner Fabrik zu verkaufen – unermüdlich für die Ziele Hitlers zu werben.

Zwischen den Parteiflügeln

Der 1. März 1925 als Anfangspunkt: Das Neumünsteraner Gründungstreffen sollte vor allem Ausgangsbasis und Perspektiven der künftigen politischen Arbeit klären. Außer einer generellen Ergebenheitserklärung an Hitler und der Bestätigung des „Gauführers“ sah die Tagesordnung daher die Diskussion der neuerlassenen Parteirichtlinien sowie der Aufgaben für die „Bewegung“ in Schleswig-Holstein vor. Lohses Verhalten sowie Klagges' und Schneiders Teilnahme an der Diskussion zeigten, dass es den Anwesenden darum ging, eigene Vorstellungen und Strategien durchzusetzen.

Über seine Rolle als „Gauführer“ ließ Lohse keine Diskussion zu, fühlte er sich doch von höheren NS-Funktionären für dieses Amt auserkoren: „Ob [...] meine Ernennung richtig oder falsch war, soll die Arbeit zeigen [...]. Heute über diese Frage eine Debatte zu eröffnen, würde ich für verfehlt halten. Wir wollen den Führerstreit in dieser Sitzung nach den Weisungen Adolf Hitlers unter allen Umständen ausschalten.“¹³ Doch weder Schneider noch Klagges ließen sich durch diese Feststellung davon abhalten, ihrem nicht unumstrittenen „Gauführer“ kritische Fragen zu stellen.

Lohse ausgenommen, blieb den Teilnehmern des Gaugründungstreffens nur die Teilhabe am Diskurs, um sich aktuell zu profilieren und in eine strategisch günstige Startposition für die kommende Arbeit zu bringen; wer künftig aktiv die Politik mitgestalten wollte, musste sich spätestens jetzt – an diesem wichtigen und noch dazu symbolischen Tag – zu Wort melden. Klagges als routinierter Taktiker sprach über organisatorische Aspekte und betonte die soziale Frage als Thema der künftigen Agitation, worin Schneider ihn unterstützte. Insgesamt erschöpfte sich die Debatte hauptsächlich in Fragen der Kräfteverteilung zwischen Ortsgruppen und übergeordneten Parteiinstanzen. Und gerade die Funktion der Ortsgruppenleiter war für Lohse, Klagges und Schneider von großer Bedeutung.

Noch am selben Tag verfassten die Anwesenden eine Entschließung, die in markigen Worten von der Aufbruchstimmung der Teilnehmer Zeugnis ablegte: „Am Tage seiner Neugründung grüßt der Landesverband Schleswig-Holstein der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei seinen Führer [...]. Die großdeutsche Idee verbindet die Nationalsozialisten aller deutschen Gaue von den Alpen bis zum Meer ohne Unterschiede als Volk von Brüdern. [...] Schleswig-Holstein fühlt als ein Kernland nordischer Rasse die Verpflichtung, sein Teil an der Wiederaufrichtung der N.S.D.A.P. beizutragen. Nur aus eigener Kraft kann das arbeitende Volk sich aus den Fäusten seiner Unterdrücker befreien.“¹⁴

Zwei Tage später sandte Lohse dann einen ausführlichen Bericht an Hitler, in dem er die Gründung von elf Ortsgruppen mit den entsprechen-

den Leitern vorschlug. Dabei schien er sich seiner eigenen Ämterhäufung unsicher und fragte vorsichtshalber nach, „ob ich zugleich Gauführer, Ortsgruppenführer und Fraktionsführer der hiesigen Stadtverordnetenfraktion sein kann?“ Außerdem bat er um Hinweise, mit welchen rechtsgerichteten Verbänden zukünftig kooperiert werden dürfe bzw. von wem man sich besser abzugrenzen habe.¹⁵

Nicht zuletzt diese Rückfrage Lohses zeigt, wie gering damals innerhalb der NSDAP klare politische Strukturen und Richtlinien für die kommende politische Arbeit existierten. Jeder, der sich in dieser Partei engagierte, war über kurz oder lang gezwungen, sich entweder an dem völkisch-konservativen Münchner Flügel Adolf Hitlers oder der stärker sozialistisch ausgerichteten Berliner Gruppierung um die Brüder Strasser zu orientieren. Für Klagges und Schneider war angesichts ihrer kulturellen Positionierung klar, dass sie zum Hitlerflügel tendieren würden; Lohse als berechnender Taktiker dürfte sich vermutlich die Optionen offen gehalten haben, d. h. auch gegenüber der konservativen Richtung innerhalb der NSDAP. In ihren ideologischen Bestrebungen und ihrer praktischen politischen Arbeit sollten sich die drei – nun allesamt als Ortsgruppenleiter der Partei eingesetzt – trotzdem schon bald deutlich voneinander unterscheiden.

So gering der konkrete Diskussionsertrag der Neumünsteraner Versammlung auch gewesen sein mochte, wurde dieser Tag doch zum Ausgangspunkt für nachhaltige politische Arbeit. Die Partei stand dabei im Land noch ganz am Anfang, und vorerst wuchs der Mitgliederbestand der NSDAP in Schleswig-Holstein nur langsam: Hatten 1925 etwa 300 Personen in anfangs elf, später 23 Ortsgruppen der Partei angehört, zählte man Ende 1926 32 örtliche Gliederungen der NSDAP, die teilweise nur sehr wenig Mitglieder hatten.¹⁶ Um nationalsozialistische Politikkonzepte zu verwirklichen, war nun vor allem konkretes Handeln gefragt.

Drei Strategien

Dietrich Klagges jedoch fokussierte seine politischen Aktivitäten weniger auf Basisarbeit für den Aufbau der Partei im Norden, sondern hauptsächlich auf ideologische „Theorie“-Produktion; ihm hing die Aura eines Intellektuellen an, und es sind keine Redeauftritte dokumentiert, die eine besondere Nähe zur Zuhörerschaft belegen würden. Die von ihm geleitete Wilsteraner NSDAP-Ortsgruppe ging schon nach kurzer Zeit wieder ein, er selbst verließ den Ort 1926 und zog nach Benneckenstein in den Harz.

Klagges orientierte sich vorrangig auf den parteipolitischen Mittelbau und konzentrierte sich auf völkisch-reaktionäre Publizistik und veröffentlichte 1926 im eigenen Meister-Ekkehard-Verlag sein *Urevangelium Jesu*,

Öffentliche Versammlung
 am **Sonnabend, dem 8. Dezember 1928,**
 wo unser Parteigenosse **Schneider-Itzehoe**
 in **Süle**
 bei **Gastwirt Dammann**
 über das Thema:
**„10 Jahre Enteignung
 des deutschen Volkes“**
 spricht.
 Beginn 8 Uhr abends. Beginn 8 Uhr abends.
National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei
 (Hitlerbewegung)

Werbezettel für einen Agitationsabend von Paul Schneider

der deutsche Glaube.¹⁷ Daneben schrieb er für rechtsextreme politische Organe und drang bis in die Spitze nationalsozialistischer Propaganda-Produktion vor: Seine Beiträge in den *Nationalsozialistischen Briefen*¹⁸ – das Blatt galt als streitbares Theorie-Organ der Bewegung – wie auch zwei Broschüren in der Schriftenreihe der Reichspropaganda-Abteilung¹⁹ zeigen, dass er sich neben religiösen und kulturellen Fragen auch zu wirtschaftspolitischen Themen äußerte und zweifellos innerhalb der Partei Ansehen genoss.

Quelle: Sammlung Dohmke

Generell profitierte die schleswig-holsteinische NSDAP anfangs vor allem von den Aktivitäten Einzelner, die die Partei voranbrachten. Aus dem Kreis der Gaugründungsteilnehmer zählten hierzu vor allem Schneider und Lohse, die sich nun intensiv in der politischen Aufbauarbeit engagierten und mit anderen Aktiven ein informelles Netzwerk bildeten.

Hinrich Lohses politische Strategie war dabei sowohl auf Basisarbeit als auch auf eine überregionale Parteikarriere ausgerichtet. In den ersten Jahren nach der Gaugründung bemühte er sich noch selbst intensiv darum, neue Mitglieder für die NSDAP zu gewinnen, und er trat im Rahmen von Propagandaveranstaltungen öffentlichkeitswirksam als prominenter Redner und höchster Funktionär der „Nordmark“ auf, konsolidierte aber durch geschicktes Taktieren seine Machtposition im Land und konnte eine anfangs drohende Aufteilung des Gaues verhindern.²⁰ Lohse wurde schließlich 1933 zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt.

Effizient waren – zumindest mittelfristig – die politisch-ideologischen Aktivitäten von Paul Schneider. Er konzentrierte sich zwar vorerst darauf, die Itzehoer NSDAP-Ortsgruppe auszubauen. Seine starke Orientierung auf weltanschaulich-religiöse Fragen erwies sich jedoch für eine Popularisierung von NS-Politikkonzepten als hinderlich. Erst als er 1927 den Vorsitz der Ortsgruppe niederlegen musste, da ihm seine zusätzliche Funktion eines stellvertretenden Gauleiters den Vorwurf der Ämterhäufung einbrachte, begann die Itzehoer Gruppe langsam zu wachsen.²¹

Erfolgreicher war Schneider auf überregionaler Ebene – hier kümmerte er sich intensiv um die propagandistische Öffentlichkeitsarbeit der Partei. Neben dem Ehrenamt des stellvertretenden Gauleiters (ab 1927) wurde er ab 1931 auch Gaukulturwart und setzte sich für die Verstärkung ideologischer Basisarbeit ein, indem er die Logistik für Agitationsveranstaltungen²² aufbaute, „Deutsche Abende“ organisierte und selbst zahllose Vorträge hielt. Allein für den Zeitraum zwischen Dezember 1928 und Juli 1932 sind bislang mehr als 80 Redeauftritte nachgewiesen.²³

Popularisierung der Ideologie

Über die konkrete Entwicklung der schleswig-holsteinischen NSDAP ab 1925 sind nur wenig Fakten dokumentiert. Quellen belegen, dass es frühe Parteimitglieder waren, die sich bemühten, auf persönlicher Ebene Interessenten aus dem rechten Lager für eine Parteimitgliedschaft zu gewinnen.

Beispielhaft lässt sich das an Hans Beeck²⁴ aus Spersdick bei Windbergen in Dithmarschen demonstrieren, der später Kreisleiter, Kreisbauernführer und ab Juni 1934 NSDAP-Reichstagsabgeordneter wurde: Schon seit Jahren mit Hinrich Lohse bekannt, versorgte dieser ihn bereits 1924 intensiv mit Propagandamaterial und wirkte persönlich auf ihn ein, so dass Beeck schließlich am 16. Oktober 1925 in die NSDAP eintrat. Fortan agierte er selbst ähnlich, nahm Kontakt zu Personen auf, die er als empfänglich für die NS-Ideologie einschätzte, sorgte daneben für eine lose Vernetzung der versprengt lebenden Parteimitglieder in Dithmarschen.

„Im Laufe des Winters habe ich die sogenannten Abendvisiten“, notierte Beeck in seinen Erinnerungen über die Zeit 1925/26, „Zusammenkünfte von befreundeten Familien in den beiden Dörfern Frestedt und Windbergen [...] – dazu benutzt, um bei jeder sich bietenden Gelegenheit für den Nationalsozialismus zu werben.“²⁵ Doch trotz geringer Erfolge motivierte ihn sein politisches Sendungsbewusstsein: „Sehr schwer und langsam ging es mit der Bewegung vorwärts und manche Enttäuschung mussten wir in der täglichen Kleinarbeit bei der Werbung von Mund zu Mund einstecken; doch eine nie erlahmende Sturheit und ein unerschütterlicher Glaube waren die einzigen Mittel, die uns immer wieder für die Bewegung eintreten ließen.“²⁶

In mühsamer Kleinarbeit verbreitete Beeck Parteipropaganda, organisierte Informationsabende, lud Redner ein und hielt vor allem selbst zahlreiche politische Vorträge. Zuweilen wurde dann zum Abschluss eines solchen Abends eine NSDAP-Ortsgruppe gegründet.

Für die Frühphase des Parteaufbaus waren vor allem persönliche Kontakte wichtig. Daneben stellte sich die Aufgabe einer breitenwirksamen



Quelle: Sammlung Döhnke

Treffen der Agitatoren: Prinz August Wilhelm von Preußen, Hans Beeck und Hans Kummerfeldt (v.l., vermutlich im Rahmen des „Deutschen Tages“ in Meldorf, 16. Mai 1932)

Agitation, um den Mitgliederbestand zu vergrößern und bei Wahlen Erfolge für die NSDAP erzielen zu können. Über die Propagandaaktivitäten der Jahre 1925 bis 1927 liegen bislang nur stark lückenhafte Erkenntnisse vor²⁷; da nur in Ausnahmefällen reichsweit bekannte Redner in die Region geholt werden konnten, waren die Parteiaktivisten auf die eigenen Kreise angewiesen, in denen sich aber durchaus talentierte Agitatoren fanden.

Die angespannte Wirtschaftslage der späten 20er Jahre bedingte – verstärkt durch die Agrarkrise – in Schleswig-Holstein eine leichte politische Mobilisierbarkeit der Bevölkerung. Die NSDAP orientierte ihre Propaganda an der herrschenden Unzufriedenheit mit dem Weimarer Staat und agitierte vor allem an der Westküste intensiv. Zielgruppe war hier die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung, die auch von Vertretern der Landvolkbewegung ins Visier genommen wurde.²⁸ „Neben der Brechung des Marxismus haben wir die besondere Aufgabe, den schleswig-holsteinischen Bauern zu erfassen. Erst wenn dieser neben dem Arbeiter die siegende Idee des Nationalsozialismus unter dem Hakenkreuzbanner erkannt hat, ist die meerumschlungene Nordmark unser“, hatte der *Völkische Beobachter* bereits Anfang August 1926 propagiert.²⁹

Wohl eher zufällig entstanden in der Landagitation spezifische Strategien, die sich schnell als wirkungsvoll erwiesen, was an zwei Aktivisten verdeutlicht werden kann. Hans Kummerfeldt – ein Schmiedemeister aus Nordhastedt in Dithmarschen, der 1927 Mitglied in NSDAP und SA

geworden war³⁰ – betätigte sich vermutlich seit Herbst jenes Jahres als Propagandaredner. Seine Auftritte erwiesen sich als sehr publikumswirksam, da er als Vertreter des Handwerks, der in engem Kontakt zu den Bauern stand und daher ihre Lage gut kannte, hohe Glaubwürdigkeit besaß. Zudem verwendete Kummerfeldt bald regelhaft in seinen Reden die plattdeutsche Sprache. Zur sozialen Nähe des Schmiedemeisters zu den Bauern kam nun auch die kulturelle, denn er spielte gezielt und erfolgreich auf Versatzstücke einer spezifisch dithmarsisch-niederdeutschen Heimatverbundenheit an. Mit antisemitischen, antibolschewistischen und antikapitalistischen Ideologemen durchsetzt, entstand so ein eingängiger Mix, der – wie Presseberichte belegen – auf breite Zustimmung stieß. Publikumserfolg, Sendungsbewusstsein und Parteitaktik waren Triebfeder für Kummerfeldts intensiven Einsatz; allein für den Zeitraum von Februar 1929 bis August 1933 sind 145 Redeauftritte dokumentiert.³¹

Ein zweiter Aktivist, der die niederdeutsche Mundart für die NS-Propaganda instrumentalisierte, war der Apotheker Hermann Oeser aus Dithmarschen.³² Bereits 1921 in die NSDAP eingetreten, entdeckte er die agitatorische Wirksamkeit des Plattdeutschen erst vergleichsweise spät, als er in seinen Funktionen als Ortsgruppenleiter in Harburg und stellvertretender Gauleiter für Ost-Hannover ab 1930 zahlreiche öffentliche Veranstaltungen im nördlichen Niedersachsen bestreiten musste. Nach Übernahme einer Apotheke in Albersdorf konzentrierte Oeser sich ab Februar 1931 auch in Schleswig-Holstein auf die Landagitation. Am 20. März 1931 wurde ihm von der Gaupropagandaleitung ein Gauredner-Ausweis ausgestellt.

Oeser rühmte sich später, mehr als 2000 Propagandareden gehalten zu haben. Anfangs fanden sie wie bei Beeck, Lohse, Schneider oder Kummerfeldt oft in vermeintlich unpolitischem Rahmen statt. „Deutsche Abende“ mit Musik und Rezitation, Theater- bzw. Filmvorführungen, „Ständeverksammlungen“ und einfache „Sprechabende“ mit dem hemdsärmeligen Ambiente von Stammtischtreffen boten Gelegenheit zur Verbreitung von NS-Parolen mit sprachlich vertrautem Lokalkolorit.³³ Die vertrauensstiftende Wirkung der Mundart machte die Ideologeme um so eingängiger; ohne Argumente ließ sich so hervorragend an Ressentiments und Feindbil-



Quelle: Sammlung Döhnke

Hermann Oeser (1931)

Anzeige für eine Propaganda-Versammlung mit Vertretern unterschiedlicher Stände in Heide, 3. November 1931

der anknüpfen, während die kulturelle Nähe zwischen Redner und Publikum Zusammengehörigkeit suggerierte. Hier wurde nicht abgehobene Polittheorie präsentiert, sondern es sprach jemand aus dem Volk: einfach, verständlich und überzeugend, zumal sich die Aggressivität nationalsozialistischer Agitation hervorragend mit den Potenzialen des Niederdeutschen zu derb-drastischer Ausdrucksweise verbinden ließ. Noch 1935 wurde Oeser nachgesagt, „welch eine schlagkräftige Wirkung sein markiges dithmarscher Platt in den politischen Versammlungen der Kampfbahre geübt haben muss.“³⁴

Hans Kummerfeldt und Hermann Oeser – deren Motivation in überlieferten Selbstzeugnissen mitunter missionarisch wirkte – müssen wohl als Ausnahmetalente angesehen werden, denn in den frühen Jahren hatte es der NSDAP reichs-

weit an geeigneten Rednern gemangelt. In Schleswig-Holstein zählten neben Gauleiter Hinrich Lohse und dem Reichstagsabgeordneten Ernst Graf zu Reventlow Männer wie der Eutiner Anwalt und SA-Führer Johann Heinrich Böhmcker, der Reichstagsabgeordnete Joachim Meyer-Quade oder der Schlosser Oswald Gängler zu den bekannteren Agitatoren, gelegentlich unterstützt durch den plattdeutsch sprechenden Bauern Jann Blankemeyer aus Niedersachsen oder den Borkumer Pastor Ludwig Münchmeyer; Frauen waren in den Reihen der Agitatoren nicht zu finden. Bei wichtigen Anlässen – etwa vor Wahlen – kam auch Parteiprominenz wie

Gregor Strasser, Joseph Goebbels oder Erich Koch in die Provinz.³⁵ Hitler sprach aufgrund verschiedener, gleich nach der Neugründung der NSDAP 1925 erlassener Rederverbote bis 1929 nur ein einziges Mal im Raum Schleswig-Holstein, nämlich am 9. Mai 1926 im zu Oldenburg gehörenden Eutin.

Neue Propagandamittel

Zur Effektivitätssteigerung der Agitation schlug Heinrich Himmler seitens der Münchner Propaganda-Abteilung Ende 1928 vor, „von Zeit zu Zeit für jedes Gebiet Deutschlands eine wohlvorbereitete, das Maß der sonstigen Propaganda-Anstrengungen überschreitenden Tätigkeit“ zu organisieren. Mit einer „Konzentration von 70 bis 200 Versammlungen in einem Gau im Zeitraum von 7–10 Tagen“ müsse „die Bevölkerung einer Provinz gleichmäßig auf uns aufmerksam gemacht“ werden.³⁶

In Schleswig-Holstein wurden schon nach den Wahlerfolgen des Mai 1928 die propagandistischen Aktivitäten intensiviert, da es galt, Spontanhörer zu verlässlichen Unterstützern und sogar Mitgliedern der Partei zu machen. Die Öffentlichkeitsarbeit der sich im Lauf des Jahres formierenden Landvolkbewegung machte es zudem notwendig, verstärkt mit Veranstaltungen für die Ziele der NSDAP zu werben.

Den Weisungen der Propagandaleitung folgend, organisierte die schleswig-holsteinische NSDAP ab 1929 unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte die geforderten „Versammlungswellen“, die zumeist wichtige politische Ereignisse – außer Wahlen z.B. die öffentliche Diskussion um Reparationszahlungen (Young-Plan, November 1929) – zum Anlass nahmen. Die Veranstaltungen wurden in der Presse beworben und martialisch als „Trommelfeuer“ bezeichnet. Parteiredner absolvierten dann in größeren wie kleineren Orten und Dörfern tagtäglich Auftritte, mitunter sogar zweimal in Folge.

Die NS-Propaganda in Schleswig-Holstein erhielt ab dem 1. Januar 1929 noch ein weiteres Instrument, was maßgeblich auf Aktivitäten Paul Schneiders zurückzuführen war. Bereits seit 1927/28 hatte er sich um die Schaffung einer publizistischen Grundlage für die Agitation bemüht, nämlich eine partei-eigene Tageszeitung für Schleswig-Holstein. Bei seinen Geschäftsreisen in der Provinz verkaufte er an politisch gleichgesinnte Kunden Anteilsscheine für das zu gründende Blatt, das man in Itzehoer herausgeben wollte. Ab dem 1. Januar 1929 konnte dann tatsächlich die *Schleswig-Holsteinische Tageszeitung* erscheinen. Künftig gaben nicht nur Leitartikel politische Orientierung; die Zeitung wurde auch zur Mitgliederwerbung und natürlich intensiv zur Information über die öffentlichen Veranstaltungen der Partei samt Nachberichterstattung genutzt.³⁷

Wachstum der Partei

Die intensive Propagandaarbeit der NSDAP-Aktivisten mit vielen Tausend Redeveranstaltungen führte nicht nur zu immer besseren Wahlergebnissen,³⁸ sondern auch zum Anwachsen des Mitgliederbestandes und der örtlichen Parteiorganisationen. Die NSDAP entwickelte sich ab den späten zwanziger Jahren ähnlich wie im übrigen Land bzw. Reich kontinuierlich: In vielen Orten und Dörfern wurden Parteigruppen gegründet, entstanden Abteilungen von Hitler-Jugend, Frauenschaft, SA.

Bislang sind diese Ereignisse noch nicht systematisch erforscht, die einzelnen Daten wurden eher zufällig gefunden. Doch zeichnet sich ab, dass es eine deutliche Korrelation zwischen dem propagandistischen Einsatz und dem Entstehen von NSDAP-Ortsgruppen gibt: Die intensive Propaganda in Dithmarschen führte zur raschen Gründung zahlreicher Ortsgruppen, anschließend dehnte die Partei ihre Aktivitäten auf die Kreise Steinburg, Rendsburg und Pinneberg aus. Bis Ende 1928 zeigten sich jedoch zumindest im Kreis Rendsburg – wie überhaupt auf den Geestrücken – keine so raschen Erfolge wie an der Westküste. Auch im Norden fasste die Partei langsamer Fuß: Im Kreis Südtondern gab es am 1. Juni 1930 erst vier Ortsgruppen, auch in den Kreisen Flensburg-Land und Bordesholm waren die Dependancen der Partei dünn gesät.

Es hatte zwar noch weitere Gründungen auf lokaler Ebene gegeben, mehrfach aber musste die NSDAP einzelne dieser Stützpunkte aufgrund mangelnder Resonanz in der Bevölkerung wieder aufgeben – unter den frühen Gründungen gehören dazu Wilster, Schleswig, Ahrensburg und Elmsborn.³⁹ Die Ortsgruppe Husum wurde sogar dreimal gegründet, ehe sie dauerhaft Bestand hatte.

Drei Karrieren – dreimal Aufstieg und Fall

Die weitere Entwicklung der NSDAP und die Folgen ihrer Politik auf Landes- wie auf Reichsebene sollten als bekannt vorausgesetzt werden können. Doch was wurde aus Dietrich Klagges, Hinrich Lohse und Paul Schneider? Die Lebensläufe der drei Männer, die am 1. März 1925 in Neumünster zusammenkamen, entwickelten sich bereits vor 1933 sehr unterschiedlich.

Vorübergehend brachte seine politische Aktivität Dietrich Klagges in wirtschaftliche Schwierigkeiten, als er nach seinem Umzug nach Benneckenstein aufgrund politischer Betätigung im Sommer 1930 Berufsverbot als Lehrer erhielt.⁴⁰ Dafür reussierte er politisch, und im September 1931 wählte ihn eine knappe Mehrheit im Freistaat Braunschweig zum Innenminister. In dieser Funktion verschaffte Klagges dem staatenlosen Adolf Hit-

Gründung von NSDAP-Ortsgruppen in Schleswig-Holstein, 1925–1928

Nur für wenige NSDAP-Ortsgruppen in Schleswig-Holstein ist das exakte Gründungsdatum bekannt. Einige der Ortsgruppen wurden später wieder aufgelöst (Datum in Klammern), oft kam es dann zu Wiedergründungen (W). In vielen Fällen erfolgte die Gründung vermutlich kurz vor dem genannten Zeitpunkt (z.B. vor 5/1927).⁴¹

1924

Altona

St. Michaelisdonn 26.11.1926

1925

Itzehoe 2.3.1925

Wilster (2./3.3.1925) W 17.2.1928

Kiel 17.3.1925

Eidelstedt 3/1925

Schleswig (3/1925) W um 6/1927 (dann mit Tolk vereinigt)

Wandsbek 3/1925

Ahrensburg (3/1925?), W vor 5/1927

Eggebek (3/1925?), 15.7.1928

Elmshorn (13.6.1925) W Ende 1929

Flensburg 14.8.1925

Lübeck (offiziell Gau Mecklenburg) 9.4.1925

Lockstedter Lager (vor 5/1925) W vor 3/1927

Schnelsen b. Hamburg vor 8/1925

Tolk vor 8/1925

Eutin 9.5.1925

Mölln 9.11.1925

Bredstedt (6/1925) (W vor 8/1928?)

W 25.2.1929

Lunden 9/1925

Rendsburg Herbst 1925

Ratzeburg Herbst 1925

Hohenwestedt 11/1925

Neumünster 11/1925

1926

Husum (1926), (W 5/1928), W 29.6.1929

Heide 30.1.1926

Albersdorf 4–5/1926

Nordhastedt 4–5/1926

Wesselburen Frühjahr/Sommer 1926

Kaltenkirchen vor 8/1926

Meldorf vor 11/26

Süderhastedt (vor 5/1927?) W vor 14.11.1929

1927

Trittau 1.2.1927

Horst (Holstein) vor 3/1927

Pinneberg vor 3/1927

Kuden bei Eddelak vor 5/1927

Fitzbek-Rade vor 6/1927

Barmstedt 12/1927

Bevern, Krs. Pinneberg 12/1927

Seeth-Drage b. Friedrichstadt Ende 1927/
Anfang 1928

1928

Hollingstedt 25.1.1928

Kollmar-Langenhals 13.2.1928

Schenefeld vor 3/1928

Oldendorf, Krs. Steinburg vor 3/1928

Bargenstedt vor 3/1928

Krumstedt vor 3/1928

Barlt vor 3/1928

Kaaks vor 3/1928

Großenrade vor 3/1928

Frestedt, Krs. Süderdithmarschen (vor 3/1928?)
7.3.1929

Kurzenmoor-Seestermühe vor 3/1928

Marne vor 3/1928

Quickborn-Brickeln vor 3/1928

Hademarschen 1.3.1928

Halstenbek Frühjahr 1928

Herzhorn Frühjahr 1928

Lutzhorn 4/1928

Breiholz 7/1928

Schwabstedt 7/1928

Appen vor 8/1928

Arkebek vor 8/1928

Bargtheide vor 8/1928

Beidenfleth vor 8/1928

Beldorf vor 8/1928

Bendorf-Oersdorf vor 8/1928	Kappeln vor 8/1928
Beringstedt vor 8/1928	Kellinghusen vor 8/1928
Bönningstedt vor 8/1928	Malente vor 8/1928
Burg/Dithmarschen vor 8/1928	Niebüll (8/1928?), 5/1930
Dellstedt vor 8/1928	Nutteln, Krs. Steinburg (vor 8/1928?) 22.2.1931
Eckernförde vor 8/1928	Bad Oldesloe vor 8/1928
Farnewinkel-Nindorf vor 8/1928	Sarzbüttel (Holstein) vor 8/1928
Gribbohm vor 8/1928	Tensbüttel b. Meldorf/Dithmarschen (vor 8/1928) W 10.9.1930
Heiligenstedten b. Itzehoe vor 8/1928	Todenbüttel (Holstein) vor 8/1928
Huje vor 8/1928	Vaalermoor b. Burg/Dithmarschen vor 8/1928
Offenbüttel vor 8/1928	Weddingstedt vor 8/1928
Ohrsee-Gokels vor 8/1928	Welmbüttel vor 8/1928
Reinfeld vor 8/1928	Windbergen vor 8/1928
Schülps vor 8/1928	Wyk/Föhr (vor 8/1928?) 10.9.1930
Siethwende vor 8/1928	Tönning vor 8/1928
Silberstedt vor 8/28	Erfde, Krs. Rendsburg vor 8/1928
Thaden, Krs. Rendsburg vor 8/1928	Jevenstedt vor 8/1928
Hemdingen vor 8/1928	Prisdorf b. Pinneberg vor 8/1928
Hemme vor 8/1928	Glückstadt (vor 8/1928?) 6.10.1929
Holstenniendorf vor 8/1928	Ostenfeld 11/1928
Lauenburg vor 8/28	Ohrstedt Ende 11/1928
Osterstedt b. Todenbüttel/Holstein vor 8/1928	Friedrichstadt (2.3.1928) W 2.12.1928
Peißen b. Reher/Holstein vor 8/1928	Winnert Ende 11/1928
Puls b. Schenefeld/Holstein vor 8/1928	Oldenswort Ende 11/1928
Schafstedt, Krs. Dithmarschen vor 8/1928	Oldersbek 12/1928
Tellingstedt vor 8/1928	Ahrensböök 1928
Vaale vor 8/1928	Brokdorf 1928
Wacken vor 8/1928	Krummendiek 1928
Altrahlstedt vor 8/1928	Neuenbrook 1928
Bergstedt (heute Nordost-Hamburg) vor 8/1928	Neuendorf bei Wilster 1928
Damlos-Lensahn vor 8/1928	Nindorf 1928
Eggstedt, Krs. Dithmarschen vor 8/1928	Quarnstedt 1928
Gronenberg b. Gleschendorf/Kiel vor 8/1928	Süderwisch 1928
Hennstedt, Krs. Dithmarschen vor 8/1928	

ler im Februar 1932 eine Stelle in der braunschweigischen Gesandtschaft beim Reichsrat in Berlin – die damit automatisch erlangte deutsche Staatsbürgerschaft öffnete dem gebürtigen Österreicher alle politischen Ämter.⁴²

Klagges stieg Anfang Mai 1933 zum Braunschweigischen Ministerpräsidenten auf. Seine Stellung als theorie-orientierter Parteipublizist baute er weiter aus: 1933 veröffentlichte er unter dem Titel *Idee und System* „Vorträge über Grundfragen nationalsozialistischer Weltanschauung“⁴³, 1936 erschien sein über 400-seitiges Buch *Geschichtsunterricht als nationalpolitische Erziehung*.⁴⁴ In seiner politischen Funktion setzte Klagges u.a. 1942 die schonungslose Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Gau

Braunschweig durch und verantwortete die unmenschlichen Lebensbedingungen von über 90.000 Zwangsarbeitern in den Lagern von Salzgitter. 1946 verurteilte ihn ein Militärgericht zu sechs Jahren Haft. 1950 stellte ihn Generalstaatsanwalt Fritz Bauer wegen Verwicklung in SS-Morde vor Gericht; die lebenslange Zuchthausstrafe wurde 1952 wieder aufgehoben. Ein zweites Verfahren befand ihn der Beteiligung an Morden, Folter und Freiheitsberaubung für schuldig; Klagges musste für 15 Jahre ins Zuchthaus, kam aber bereits 1957 wieder auf freien Fuß. Er starb 1971.

Hinrich Lohse blieb bis 1945 nominell Oberpräsident von Schleswig-Holstein sowie Gauleiter. 1941 ging er als Leiter des Reichskommissariates Ostland nach Riga, wo er mit politischen Weggefährten aus Schleswig-Holstein die zivile Verwaltung – konkret: ein menschenverachtendes System zur Ausbeutung der Region – aufbaute. Lohse zeichnete für die Ermordung zehntausender Juden verantwortlich, wurde dafür jedoch nie in vollem Umfang zur Rechenschaft gezogen wurde. 1948 verurteilte ihn ein Gericht zu zehn Jahren Haft und Vermögensentzug, aber er wurde bereits 1951 wieder aus dem Gefängnis entlassen. Lohse starb 1964.⁴⁵

Paul Schneider blieb als einziger der drei Aktivisten aufgrund seiner familiären und beruflichen Bindungen dauerhaft in Schleswig-Holstein. 1933 vor die Wahl gestellt, künftig hauptberuflich für die NSDAP zu arbeiten, legte er fast alle Parteiämter nieder und entschied sich für den eigenen Familienbetrieb in Itzehoe. Die Funktionen eines Gauinspektors (bis 1934) und eines „Gauamtsleiters z.b.V.“ übte er fortan eher nominell aus. Während des Krieges versah er kommissarisch das Amt des Kreisleiters für den Kreis Steinburg. Im Rahmen eines Spruchkammerverfahrens wurde Schneider 1946 zu zweieinhalb Jahren Internierung verurteilt, die er zuerst in Neumünster-Gadeland, dann in Eselheide bei Paderborn verbüßte.⁴⁶ 1948 entlassen, arbeitete er anschließend wieder in seinem Unternehmen in Itzehoe; Paul Schneider starb 1974.

Die politischen Laufbahnen der anderen Gaugründungsmitglieder sowie der am Aufbau der schleswig-holsteinischen NSDAP durch Agitation beteiligten Personen sind überwiegend nicht erforscht. Inwieweit mehr als 80 Jahre nach Gaugründung und 60 Jahre nach Kriegsende noch ein öffentliches Interesse an einer genaueren Rekonstruktion besteht, muss ehrlicherweise infrage gestellt werden.

Anmerkungen

Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Beitrags aus dem Steinburger Jahrbuch 1996 (Itzehoe 1995), S. 9-19.

1. Dokumente hierzu befinden sich im Bundesarchiv Berlin, NS 51, Nr. 212 (früher Sammlung Schumacher, 208). Sie werden zitiert nach Rudolf Rietzler, „Kampf in der Nordmark“. Das Auf-

kommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein 1919–1928. Neumünster 1982, S. 349ff.

2. Vgl. hierzu Werner Jochmann (Hg.), Nationalsozialismus und Revolution. Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922–1933. Dokumente. Stuttgart 1964 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, III).
3. BA, Sammlung Schumacher, 208.
4. Vgl. Rietzler, Nordmark, S. 349ff.
5. Zu Allwördens späterer Tätigkeit vgl. u.a. Michael Töteberg, Die Vereinigung Niederdeutsches Hamburg. Ein Dossier. In: Kay Dohnke/Norbert Hopster/Jan Wirrer (Hg.), Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus. Hildesheim 1994, S. 123-148.
6. Vgl. zu Lohse die zahlreichen Informationen bei Rietzler, Nordmark, sowie Uwe Danker, Die drei Leben des Hinrich Lohse. In: Demokratische Geschichte 11 (1998), S. 105-114. Ders., Der schleswig-holsteinische NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse: Überlegungen zu seiner Biografie. in: Michael Ruck (Hg.), Regionen im Nationalsozialismus. Bielefeld 2003, S. 91-120.
7. Informationen laut Rietzler, Nordmark, S. 217ff. und passim. Siehe auch Holger Germann, Die politische Religion des Nationalsozialisten Dietrich Klagges. Ein Beitrag zur Phänomenologie der NS-Ideologie. Frankfurt am Main 1994.
8. Vgl. etwa die Schrift *Was ist uns heute Marx?*. München: J. F. Lehmann's Verlag 1921, bzw. den Artikel *Internationale oder völkische Geschichtsauffassung*. In: Nord-West. Deutschnationales Wochenblatt für die Provinz Schleswig-Holstein und das Fürstentum Lübeck 10. Jg. Nr. 9. 4.3.1922. S. 3. Seine völkischen Auffassungen traten später in dem Buch *Heldischer Glaube* deutlich hervor (Leipzig: Artamanen-Verlag 1934. 103 S.).
9. Vgl. den Artikel „Die konservative Brücke“. In: *Kieler Zeitung* Nr. 154, 31.3.1924. Abend-Ausgabe. Der Hinweis hierauf findet sich bei Rietzler, Nordmark.
10. Details zu Schneiders ideologischer Entwicklung bzw. Zitate stammen aus seiner Entnazifizierungsakte. Sie befindet sich mit dem politischen Nachlass im Besitz des Verfassers. Vielfältige Informationen finden sich auch bei Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite. Bielefeld 2007.
11. Vgl. hierzu Ute Engel-Baseler, Weimarer Republik. In: Itzehoe. Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein. Band 2. Von 1814 bis zur Gegenwart. Itzehoe 1991. S. 283.
12. Vgl. Klagges an Schneider, 2.9.1924 (Nachlass Schneider).
13. Details und Zitate aus den in Anm. 1 genannten Unterlagen.
14. Zitiert nach Rietzler, Nordmark, S. 352.
15. Wie Anm. 1.
16. Rietzler, Nordmark, S. 425 nennt verschiedene Zahlen; Detailrecherchen weisen aber darauf hin, dass diese Angaben nicht stimmen.
17. Dietrich Klagges, Das Urevangelium Jesu, der deutsche Glaube. Wülster: Meister Ekkehard Verlag 1926 (Kommission: H. G. Wallmann, Leipzig). V, 232 S. 3. Aufl. 1933, 4. Aufl. 1936.
18. Soziale Gerechtigkeit durch Organisation und Berechnung. In: Nationalsozialistische Briefe (Berlin) 5. Jg. Heft 2. 15.7.1929. S. 27ff.; Marxistische Utopien. In: ebenda, Heft 3. 1.8.1929. S. 47-49.
19. Kampf dem Marxismus. München: Eher Verlag 1930. 32 S. (= Schriftenreihe der Reichspropaganda-Abteilung, Heft 2). 6. Aufl. 1932; Die Weltwirtschaftskrise. München: Eher Verlag 1931. 32 S. (= Schriftenreihe der Reichspropaganda-Abteilung, Heft 3). 2. Aufl. 1932.
20. Rietzler, Nordmark, S. 355.
21. Vgl. Engel-Baseler, Itzehoe, S. 283.
22. Schneider organisierte etwa Geräte zur Bildprojektion, kümmerte sich um Druckmöglichkeiten von Werbematerial, vervielfältigte und verschickte Vortragsskripte und vermittelte geeignete Redner.
23. Es handelte sich dabei auch um Agitationsreden im Rahmen von Wahlveranstaltungen. Die Rekonstruktion der Rednertätigkeit basiert auf Anzeigen bzw. Berichten in der *Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung*, die die politischen Vorgänge im nationalsozialistischen Lager ausführlich dokumentierte, wenn auch teils in propagandistischer Übertreibung.

24. Hans Beeck (24.11.1896 Spersdick – Ende Februar 1983), Kreisbauernführer, Kreisleiter, ab Juni 1934 Reichstagsabgeordneter der NSDAP.
25. Hans Beeck, Meine politischen Erinnerungen. Masch. Manuskript, o.O., o.J, S. 27. Kopie im Besitz des Verfassers.
26. Beeck, Erinnerungen, S. 28.
27. Informationen stammen zumeist aus regionalen Tageszeitungen, selten aus Polizeiakten.
28. Vgl. hierzu den Beitrag von Alex Otto-Morris im vorliegenden Heft.
29. *Völkischer Beobachter* 3.8.1926, zitiert nach Rietzler, Nordmark, S. 403.
30. Zu Hans Kummerfeldt vgl. Kay Dohnke, „Plattdeutsch als Waffe im politischen Kampfe.“ Anmerkungen zur Verwendung des Niederdeutschen in nationalsozialistischer Agitation und Propaganda. In: Dohnke/Hopster/Wirrer, Niederdeutsch, S. 155ff.
31. Vgl. Dohnke, Plattdeutsch, S. 181. Vgl. auch Kay Dohnke, Nationalsozialismus in Norddeutschland. Ein Atlas. Hamburg/Wien 2000, S. 30 und 31.
32. Zu Hermann Oeser vgl. Kay Dohnke, Der Erste und der Letzte. Anmerkungen zum NSDAP-Agitator Hermann Oeser. In: *ISHZ* 25 (August 1994), S. 53-98, sowie Dohnke, Plattdeutsch, S. 162ff.
33. Diese Veranstaltungstypen sind für die Zeit ab 1928/29 durch Pressemeldungen belegt; es hat sie zweifellos auch in früheren Jahren gegeben (vgl. u. a. Beeck, Erinnerungen, passim).
34. *Hamburger Anzeiger* Nr. 269. 16./17.11.1935.
35. Vgl. die Anzeigen in der regionalen Presse, bes. ab 1929 in der *Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung*. Die Karrieren der meisten Agitatoren sind bislang nicht rekonstruiert.
36. Abgedruckt bei Albrecht Tyrell, Führer befehl... Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit‘ der NSDAP. Bindlach 1991, S. 255f.
37. Vgl. zur Geschichte der Zeitung Rudolf Rietzler, Gegründet 1928/29: Die „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung“. Erste Gau-Tageszeitung der NSDAP. In: Erich Hoffmann/Peter Wulf (Hg.), „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und erste Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Neumünster 1983. S. 117-133, und den Beitrag von Markus Oddey im vorliegenden Heft. Da es sich um ein klar tendenziöses Blatt handelte, müssen die Hinweise zu Propagandaveranstaltungen stets mit Vorsicht gewertet werden.
38. Vgl. hierzu den Beitrag von Frank Omland im vorliegenden Heft.
39. Kartografische Darstellung bei Dohnke, Nationalsozialismus, S. 12-15. Online vgl. www.vimu.info, dort unter politik -> ns-herrschaft -> weg zum neuen staat.
40. Vgl. Klagges amtsentlassen! In: *Schleswig-Holsteinische Tageszeitung*, 30.8.1930. S. 1.
41. Als Quelle dienen neben der *Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung* auch verschiedene kleinere Chroniken, die meist zum zehnjährigen Jubiläum der Ortsgruppen erschienen; sie sind nicht systematisch gesammelt.
42. Vgl. zu diesem Hintergrund auch Manfred Overesch, Wie Hitler deutsch wurde. Die Köpenickiade von Hildburghausen oder die Umwege eines Österreicherers zur deutschen Staatsbürgerschaft. In: *Die Zeit* Nr. 33, 7.8.1992, S. 58.
43. München: Eher Verlag 1934. 144 S.
44. Frankfurt: Diesterweg 1936, 2. und 3. Aufl. 1937, 6. Aufl. 1940, 7. Aufl. 1942. Parallel auch unter dem Titel „Volk und Führer. Deutsche Geschichte für Schulen“ in verschiedenen Ausgaben und Auflagen.
45. Vgl. u.a. Danker, Die drei Leben des Hinrich Lohse.
46. Die Informationen sind Schneiders Nachlass entnommen. Vgl. auch Lehmann, Kreisleiter.

Der Autor

Kay Dohnke, geb. 1957, Studium der Literaturwissenschaft, tätig als freier Publizist. Zahlreiche Publikationen zur Agitation, Presse, Literatur und Kultur im Nationalsozialismus.